Ein geheilter Fall von Homosexualität durch Hoden- transplantation.

Von Dr. Ernst Pfeiffer,

Chefarzt einer Chirurgisch-urologischen Abteilung in Budapest.

Die Meinungen über das Wesen der Homosexualität haben sich in letzter Zeit bedeutend ändern müssen. Der Anteil der Pubertätsdrüse ist bei vielen noch immer etwas Hypothetisches, aber der enge Zusammenhang zwischen der inneren Sekretion der Keimdrüsen und den sexuellen Erscheinungen kann nicht weiter geleugnet werden, und die Bedeutung dieses Umstandes zum Verständnis der normalen wie auch der krankhaften sexuellen Erscheinungen bzw. bei der Heilung der letzteren tritt immer mehr in den Vordergrund. Gewiß, die lebhaften Erörterungen auf diesem Gebiete haben noch zu keinem endgültigen Ergebnis geführt, und die Erfahrungen bei den Tierversuchen, welche übrigens nur bei einzelnen Tierarten unternommen wurden, können auf die Verhältnisse des menschlichen Organismus ohne Kontrolle nicht ohne weiteres übertragen werden; beim Menschen soll die aus jedem einzelnen Falle entnommene Erfahrung ausschlaggebend sein, und die folgende Darstellung soll auch nur als ein diesbezüglicher Beitrag aufgefaßt werden.

Eines der interessantesten Kapitel der auf die Funktion der Pubertätsdrüse aufgebauten Theorie ist die Frage der Homosexualität oder, wie wir diese auch bezeichnen können: des psychischen Hermaphroditismus. Zum genaueren Verständnis will ich nur kurz auf die Funktion der Pubertätsdrüse bei der Entwicklung des Hermaphroditismus hinweisen. Die Funktion dieser Drüse ist, wie bekannt, in männlicher oder weiblicher Entwicklungsrichtung spezifisch und ist sowohl für die psychische wie für die somatische Erscheinung ausschlaggebend. Je nachdem nun beim einzelnen Individuum die Pubertätsdrüse diese oder jene Entwicklungsrichtung genommen hat, gestaltet sich bei dem ursprünglich in der Embryonalentwicklung noch bisexuellen Individuum der Geschlechtscharakter. Dies ist das sogenannte Gesetz des „Antagonismus der Sexualhormone“, laut welchem die Pubertätsdrüsenzellen der einen Richtung die Entwicklung und Wirksamkeit jener der anderen Richtung verhindern. So z. B. mißlingt die Implantation des Hodens oder Ovariums bei solchen Individuen entgegengesetzten Geschlechtes, bei welchen die Sekretion der entsprechenden Pubertätsdrüse zufriedenstellend ist; dies lehrt uns die Erfahrung einer ganzen Reihe von Tierversuchen. Bei Vorhandensein gut differenzierter Keimdrüsen entwickeln sich also die Pubertätsdrüsenzellen nur in einer Richtung und wirken auch dementsprechend. Es kann aber vorkommen, daß einem Hoden nebst den prävalierenden männlichen Pubertätsdrüsenzellen im Laufe der Entwicklung und infolge der unvollständigen Differenzierung die Anlage der heterosexuellen Drüsenzellen auch anhaftet. Hierdurch entsteht die hermaphroditische Keimdrüse, bei welcher die Pubertätsdrüsenzellen beider Richtung ihre somatische oder psychische Wirkung ausüben können. Die Ursache der hermaphroditischen Erscheinungen ist daher die hermaphroditische Pubertätsdrüse, in welcher Drüsenzellen beider Richtungen enthalten sind.

Der Auffassung Blochs folgend, halten Steinach und seine Anhänger die Homosexualität für psychischen Hermaphroditismus. Bei einem jeden homosexuellen Mann haben wir es mit einer hermaphroditischen Pubertätsdrüse zu tun. Infolge der prävalierenden Wirkung der männlichen Pubertätsdrüsenzellen sind die somatischen Erscheinungen annähernd, wenn nicht vollkommen, vorhanden. Es kann sich aber ereignen, daß nach einer Krankheit oder vermöge anderer Ursachen die Vitalität der männlichen Pubertätsdrüsenzellen abnimmt und sodann nach „Aktivierung“ der heterosexuellen Pubertätsdrüsenzellen die sekretorische Wirkung der letzteren auf den Organismus beginnt. Der Erfolg dieser Wirkung hängt naturgemäß von der Entwicklungsstufe des betreffenden Organismus ab. Nach Eintritt der Pubertät sind die somatischen Erscheinungen im großen und ganzen bereits vollendet, demzufolge die aktivierten heterosexuellen Drüsenzellen auf diese eine bei weitem mindere Einwirkung ausüben werden als auf die leichter beeinflussbare Psyche.

Beim experimentell hervorgerufenen Hermaphroditismus gelingt die Bekämpfung des Antagonismus der Hormone, indem das Versuchstier erst kastriert wird, worauf die Implantation des Hodens und des Ovariums erfolgt. Hier wird also der Widerstand künstlich vermindert, die Pubertätsdrüsenzellen beider Richtung entwickeln sich unter gleichen Bedingungen und üben auch ihre heterosexuelle Sekretion aus. Wenn nun der Satz richtig ist, daß das homosexuelle Individuum eigentlich eine hermaphroditische Pubertätsdrüse besitzt, in welcher jedoch die Funktion der Drüsenzellen, welche der Richtung seines Geschlechtes entsprechen, herabgesetzt ist, muß auch die Folgerung richtig sein, daß durch Implantation einer der Geschlechtsrichtung entsprechenden Keimdrüse, beim Manne also eines Hodens, die Abänderung der Richtung der Libido bzw. die Restitution dieser erreicht werden kann.

Lichtenstern versuchte den Nachweis der Theorie bei einem 30 Jahre alten homosexuellen Manne, dessen tuberkulöse Hoden entfernt werden mußten. Beim Patienten, der seit seinem 14. Lebensjahre homosexuell war, bestand schwere passive Päderastie, gepaart mit prägnantem femininen Typus. Obzwar er in kurzen Zwischenperioden auch an Frauen Gefallen fand und manchmal auch den Beischlaf ausübte, hat er kein Wollustgefühl empfunden, später traten Frauen gegenüber Ekelempfindungen auf, schließlich Impotenz. Nach kompletter Kastration wurde Patienten ein kryptorchistischer Hode in die Fasern des Musculus obliquus abdominis implantiert. Die Operation hatte sowohl vom psychischen wie vom somatischen Gesichtspunkte vollen Erfolg. Besonders der Somatische schließt die Annahme jeglicher Suggestion vollständig aus.

Nach dieser Einleitung möchte ich meinen Fall darlegen, welcher in betreff der Operationsmethode vom soeben erwähnten etwas verschieden ist.

Im April 1921 wurde ein 33 Jahre alter Mann zur Beobachtung seines Geisteszustandes einer Neurologisch-psychiatrischen Abteilung übergeben; gegen den homosexuellen Mann war das Strafverfahren wegen eines Sittlichkeitsverbrechens anhängig.

Anamnese: Vater im 60., Mutter im 88. Lebensjahre gestorben. Unter 8 Brüdern, die alle im Felde gestanden sind, ist er der einzige Ueberlebende, die übrigen sind alle gefallen. Er hat die 6klassige Volksschule beendet und dann bei seinem Vater das Selchergewerbe erlernt. In seinem 6./7. Lebensjahr ein Jahr lang an Schüttelfrösten krank gewesen. Hat den Beischlaf mit Frauen 1909 in seinem 21. Lebensjahr begonnen und bis 1918 fortgesetzt, inzwischen — 1912 Gonorrhoe, seit 1918 Impotenz Frauen gegenüber. Dies war ihm unverständlich, weil die Erektionen weiter bestanden. Zwei Monate darauf wollte es dem Zufall, daß er sein Bett mit einem Manne teilte, und es bemächtigte sich seiner ein fast nicht unterdrückbares Wollustgefühl. Dieser Umstand hat auf ihn sehr niederschlagend gewirkt, er taumelte, hatte Sausen im Kopf und das Empfinden, als ob ständig Männergestalten um ihn herumwirbeln würden. Seine Träume waren auch von solchen Männergestalten belebt, er hat im Traume die Männergestalt umarmt, geküßt, und das Traumbild endete mit einer Pollution. Sein Zustand wurde dann noch ärger: der Anblick eines jüngeren, gutaussehenden Mannes hat bei ihm Erektionen hervorgerufen, und er mußte sozusagen flüchten vor Furcht, daß er sich nicht werde beherrschen können. Eines Abends im Juni 1919 zechte er in einer Männergesellschaft in der Wohnung eines Freundes. Er übermachtete auch dort. Infolge Trunkenheit kann er sich der Geschehnisse nicht entsinnen, aber, wie er von seinen Freunden erfuhr, hat er sich, obzwar er ein separates Bett bekommen habe, in das Bett eines seiner Freunde geschlichen und gegen diesen ein unsittliches Attentat verüben wollen, an dessen Vollführung er aber verhindert wurde. Mit Rücksicht auf die erwiesene Volltrunkenheit wurde das Strafverfahren gegen Patienten eingestellt.

In 1919 bildete sich auf seinem Penis etwas Warzenartiges, das später angeblich ulzerierte; in einem Provinzspital wurde er dagegen mit Hydrargyminuntionen und Injektionen behandelt.

St. presens: Mittelgroß, mager, Knochengerüst schwach, blaß. Pupillen gleich, regelmäßig, mittelweit, auf Licht und Akkomodation gut reagierend. Gesichtsinnervierung normal. Haut- und Sehnenreflexe lebhaft, mit Ausnahme des Kremasterreflexes, welcher nicht auslösbar ist. Steht auch bei geschlossenen Augen sicher. Penis gut entwickelt, Hoden groß, jedoch auffallend weich. Beiderseitig typisch prägnante Varikozele. Prostata klein und weich. Genitalienbehaarung

schwach, spitzt sich mit einigen Haaren gegen den Nabel, ist aber eher von femininem Typus.

Die Untersuchung seiner Psyche fördert keine wesentlichen Veränderungen zutage; Patient erweckt gegenwärtig den Eindruck eines ruhigen, schamhaften und furchtsamen Menschen, der leicht errötet, leise spricht, sich bescheiden, sogar unterwürfig benimmt.

Wir haben es mit einem Falle der nach der Pubertät entwickelten Homosexualität zu tun, in welchem die homosexuelle Libido vollen Zwang ausübt. Nach eingehender Rücksprache mit Prof. Camillo Reutter, Vorstand der Neuro-psych. Abteilung, der die Freundlichkeit hatte, mir die chirurgische Behandlung des Falles zu übertragen und auch den weiteren Verlauf mit zu beobachten, haben wir beschlossen, die Homosexualität mit der Transplantation eines fremden Hodens zu bekämpfen. Es kam uns eben gelegen, daß bei einem meiner Patienten wegen eines Fibroms der Epididymis die Resektion vorgenommen werden mußte, wodurch ich eine zum Zwecke der Transplantation verwendbare Hodenpartie gewinnen konnte.

Bei dem Eingriff mußten zwei Gesichtspunkte erwogen werden. Lichtenstern und seine Anhänger haben das Gesetz des Antagonismus der Pubertätsdrüsen aufgestellt und zwecks Erhaltung des fremden Hodens und seiner inneren Sekretionsfunktion die vorgehende Kastration — „Neutralisation“ — des Patienten für notwendig erachtet. Sie haben aber außerachtgelassen, daß einen absoluten Widerstand nur die vollkommen differenzierten Pubertätsdrüsen entfalten können — bei den einschlägigen Tierversuchen haben wir es in der Tat mit solchen Fällen zu tun — und daß in den Fällen von Homosexualität gerade aus theoretischen Gründen die Forderung nach der Kastration übertrieben erscheint. Denn selbst wenn wir den Satz annehmen, daß der Eintritt der Homosexualität in der ursprünglich hermaphroditischen Pubertätsdrüse durch die aus irgendeinem Grunde erfolgte Herabsetzung der Wirkung der bis dahin prävalierenden Hormone (in diesem Falle männlicher Richtung) und vice versa durch die Steigerung — Aktivierung — der Wirkung der Drüsenzellen entgegengesetzter Richtung verursacht wird, kann es nicht geleugnet werden, daß die Funktion der früher prävalierenden und den äußeren Geschlechtscharakter des Individuums entsprechenden Pubertätsdrüsenzellen männlicher Richtung nicht vollständig aufgehört hat, ihre Anlage haftet noch an, infolgedessen auch der antagonistische Widerstand nicht vollkommen zur Geltung gelangen kann. Andererseits konnte bei solchen Individuen dieser Widerstand selbst während des dem Anscheine nach normalen Zeitraumes nicht absolut gewesen sein; wäre dem nicht so, bliebe ja die unvollkommene Differenzierung unerklärlich. — Aus all dem folgt, daß die Neutralisierung des homosexuellen Individuums zwecks Erhaltung des fremden Hodens und seiner inneren Sekretionsfunktion überflüssig ist. Aus dieser Erwägung habe ich die Kastration meines Patienten unterlassen.

Der andere Gesichtspunkt war die Ausschließung jeglicher Suggestion, weil diese die objektive Beurteilung solcher Versuche, ja sogar den Erfolg entscheidend beeinflussen kann. Es ist zwar richtig, daß die suggestive oder hypnotische Behandlung der Homosexualität in der Regel erfolglos bleibt, und Magnus Hirschfeld und Rohleder, die sich mit dieser Frage am eingehendsten befassen, erklären die psychische Behandlung der Päderasten gegenüber für ohnmächtig, aber nichts destoweniger aus dem Gesichtspunkte des absoluten Versuchserfolges muß jegliche Suggestion ausgeschlossen bleiben. Um dies zu erreichen, haben wir dem Patienten den eigentlichen Zweck und die Art des Eingriffes verschwiegen; nachdem wir bei ihm eine an und für sich belanglose Hernia festgestellt haben, rieten wir aus allgemeinen Gesundheitsrücksichten zur operativen Behandlung dieses Gebrechens, und auch nach der Operation haben wir vor dem Patienten nichts anderes verlauten lassen, als daß er an einer Hernia operiert wurde.

Zur Vermeidung irgendwelcher Berührung mit dem Manne, aus dessen Hoden das zu transplantierende Stückchen entnommen wurde, war dieser in einem entlegenen Pavillon des Krankenhauses untergebracht. Zur gleichzeitig vorgenommenen Operation wurden beide bereits in Narkose in den Operationssaal geschafft und nach der Operation ebenfalls noch in Narkose in ihre Krankenzimmer zurückbefördert. Sonach kann die Suggestion vollkommen ausgeschlossen werden.

Der Verlauf der Operation war der folgende: Beide Patienten wurden auf nebeneinander aufgestellte Operationstische gelagert. Zuerst wurde der Hodenabgeber operiert, indem nach einem kleinen inguinalen Einschnitt der Hode und der Nebenhode herauspräpariert und vorläufig mit einem sterilen Tupfer bedeckt wurden. Nun wird die Operation am Homosexuellen in Angriff genommen. Auf beiden Seiten der Linea alba, in einer etwa vierfingerbreiten Entfernung von dieser, je ein ungefähr 8 cm. langer Einschnitt durch die Haut, das subkutane Gewebe bis zum Rektus. Die Scheide des Rektus wird eröffnet, und wir dringen durch die stumpf gelockerten Muskelfasern bis zur hinteren Wand der Rektusscheide vor. Sodann wird der Nebenhode des Abgebers mit einem Stückchen unversehrten Hodens reseziert. Die weitere Erledigung dieses Patienten obliegt nunmehr einem Assistenten. Jetzt gehe ich zum Homosexuellen zurück, löse das resezierte Hodenstückchen von der Epididymis los,

schneide dasselbe in zwei Teile, in der Weise, daß die Basis beider konischen Hodenpartien von der Albuginea bedeckt wird. Ich skarifiziere die Tunica albuginea mit vieltachen feinen Nadelstichen, bette die Hodenpartien auf beiden Seiten zwischen die Fasern des Rektus und befestige sie an diesem mit feinen Katgutnähten, welche sowohl diese wie die Tunica albuginea durchsetzen. Oberhalb wird die Rektusscheide mit Katgut vereinigt. Hautnaht. Verband; darüber auf 24 Stunden Thermophor. Bei beiden Patienten Heilung per primam. Nach 10 Tagen wird der hier in Betracht kommende Patient beurlaubt.

Nach Ablauf von 6 Wochen meldet sich Patient, unserer Weisung entsprechend, auf der Abteilung. Auffallend gute Gesichtsfarbe, Turgor. Die Behaarung, besonders jene der Genitalien, ist stärker, dichter, charakteristischer, hauptsächlich dort, wo sie sich gegen den Nabel zuspitzt. Penis unverändert, Prostata scheint etwas elastischer zu sein. Am Skrotum und an der unteren Fläche des Penis Papeln. Beiderseits der Linea, entsprechend dem Rande des Rektus, zwei je 8 cm lange Linearnarben.

Die Wirkung der Operation auf die Psyche ist bedeutend. Patient meldet, daß ihm die Operationsnarbe keine Schmerzen verursacht, und erzählt, ohne gefragt werden, mit Freude, daß er bereits am 5. Tage seines Urlaubes ein reges Verlangen nach Frauen empfand; die Libido wurde immer stärker und richtete sich nicht nur im wachen Zustande, sondern auch im Schläfe auf Frauen. Er hat den Beischlaf seit 2½ Jahren zum erstenmal mit Libido vollführt. Er hat sich bereits auch verlobt und freut sich, eine Familie gründen zu können. Nur wegen des Ausschlages am Skrotum ist er besorgt, fürchtet, sich infiziert zu haben und aus diesem Grunde nicht heiraten zu können.

Diese Besorgnis des Patienten ist der schlagendste Beweis für die Stichhaltigkeit seiner Angaben. Im übrigen ist sein ganzes Wesen verändert. Auf Fragen antwortet er offen und aufgeräumt. Der somatische Einfluß der Operation auf die Behaarung ist noch nicht ganz hervorgetreten, ist aber trotz des seit der Operation verflossenen geringen Zeitraumes entschieden bemerkbar.

Ich habe schon in der Einleitung hervorgehoben, daß wir über die Heilung der Homosexualität durch Implantation eines fremden Hodens nur an der Hand eines entsprechenden statistischen Materials urteilen können. Unser Verfahren, welches die vorgehende Kastration eliminiert, wird ähnliche Eingriffe zweifellos vereinfachen und so die Möglichkeit geben, sich einer größeren Anzahl von Fällen bedienen zu können.